PATRIA
AMICITIA
SCIENTIA

Nr. 3
Dezember 1986
99. Jahrgang

DER WENGIANER

VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Der Mensch lebt und bestehet
Nur eine kurze Zeit
Und alle Welt vergehet
Mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur Einer ewig
Und an allen Enden
Und wir in seinen Händen.

Matthias Claudius

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache 61
Altherrenschaft
Protokoll der 88. GV 62
Lebenslauf von Hans Gerny v/o Garrulus 69
Jubiläumsreise der Bierfamilie Choli 70
Vom Stammtisch
Über die Wiedereröffnung des Misteli 72
Zum Gedenken
Fritz Jegge v/o Chratz 76
Ernst Zimmermann v/o Zipfu 78
Aktivitas
Antrittsrede des Präsidenten 80
Besuch der Wengia beim Rotary-Club 82
Die Wengia hat einen Bischof 84
Kneiplokal-Streichete 86
Der Kibbuz 87
Varia 92

Adressänderungen

Claudio Grether v/o Polyp, Traubenweg 53, 3612 Steffisburg
Gérard Kaiser v/o Schlych, Rue Theyers 4, 2068 Hauterive
Bischof Hans Gerny v/o Garrulus, Willadingenweg 39, 3006 Bern
Rolf Affolter v/o Kläff, Hofstatt 16, 4522 Rüttenen
Dr. Rolf Kurt Jenny v/o Beat, Grenchenstrasse 39, 2544 Bettlach
Hans Ulrich Märki v/o Braus, Ebnetstrasse 13, 9032 Engelburg
Dr. André Burgstaller v/o Saba, 410 Riverside Drive, Apt. 34, New York Ny 10025 USA
Kurt Ryf v/o Fido, Breitfeldstrasse 29a, 3014 Bern
Dr. Hans von Känel v/o Lux, Eigenheimstrasse 3, 8304 Wallisellen
Dr. Peter Senn v/o Xenon, Kistlerstrasse 11, 8864 Reichenburg
Dr. Bernhard Ritz v/o Lego, Birkenweg 11, 4528 Zuchwil
Dr. Kurt Marti v/o Phon, Meriedweg 29, 3172 Niederwangen
André Berger v/o Dandy, Hängelenstrasse 5, 3122 Kehrsatz
Dr. Rolf Gerny v/o Panda, Seftigenstrasse 338, 3084 Bern
Kurt von Arx v/o Samba, Im Spaeten, 8096 Bonstetten
Michael Banz v/o Neuron, Kronengasse 7, 4500 Solothurn
Rolf Gilgen v/o Ref, Hans Huber Strasse 33, 4500 Solothurn

IN EIGENER SACHE

Liebe Wengianer, werte Leser,

Ein neues Redaktorenteam hat die Bürde auf sich genommen, den Wengianer ein Jahr lang ansprechend zu gestalten. Unser Ziel ist es weiterhin, Ihnen, liebe Altherren, mit Hilfe von farbigen Berichten aus der Aktivitas die Erinnerungen an Ihre Aktivzeit wachzuhalten und gleichzeitig Rechenschaft über unser heutiges Treiben abzulegen. Um den Wengianer möglichst vielseitig zu gestalten, braucht es aber auch Euer Mitwirken, liebe Altherren. Deshalb bin ich für jeden Bericht aus der Altherrenschaft dankbar.

Es freut mich sehr, Ihnen die frohe Nachricht kund zu tun: ein Bischof ist nun in unseren Reihen. AH Hans Gerny v/o Garrulus wurde Ende Oktober in Olten zum Bischof geweiht. AH Dr. Urs von Arx v/o Niels schildert uns Garrulus' nicht immer einfaches Leben.

Endlich ist wieder Mistelizeit! Die Wengia hat ihr Misteli wieder. Gebührend wurde dies am 11. November dieses Jahres gefeiert. AH Christoph Venetz v/o Pascha hat dieses Einläuten in eine neue Ära unserer Verbindung in Worten festgehalten.

AH Fritz Wanner v/o Remus gibt allen, die an der GV nicht teilnehmen konnten, die Möglichkeit, sich darüber in seinem Protokoll zu informieren. Die Reise der Bierfamilie Choli anlässlich ihres 90. Geburtstages veranlasste Urs Scheidegger v/o Argos darüber zu schreiben.

Ich möchte Euch auch alle Berichte aus der Aktivitas ans Herz legen.

Unser Präsident Akro stellt uns in seiner Antrittsrede seine Ziele vor. Herzklopfen hat unser FM Liga bei der Bischofsweihe ausgestanden, er berichtet uns von diesem feierlichen Anlass.

Gurz, der mit der Kanti 4 Wochen in Israel verbracht hat, verfasste einen sehr interessanten Bericht über Kibbuze.

Auf unser «neues» Kneip-Lokal weist Laibach hin, der tatkräftig mitgeholfen hat, es neu erstrahlen zu lassen.

Über einen gelungenen Anlass mit dem Rotary Club Solothurn schrieb uns Nuggi. Ich möchte allen Verfassern herzlich für ihre geleisteten Arbeiten danken und wünsche Ihnen, werte Leser, eine angenehme Lektüre und ein frohes Weihnachtsfest.

Andreas Emödi v/o Change

Protokoll der 88. ordentlichen GV der Alt-Wengia

vom 22. November 1986 im Landhaus Solothurn

Wie üblich eröffnet unser AH-Präsident, Raoul Stampfli v/o Knatter, um 14.45 Uhr mit dem Kantus «Hier sind wir versammelt» die Versammlung. Er heisst alle 362 anwesenden AHAH herzlich willkommen. Speziell unsere 3 anwesenden Ehrenmitglieder Otto Felber v/o Darm, Hans Ulrich Habegger v/o Storch und Emil Stuber v/o Hiob. Die Ehrenmitglieder Max Affolter v/o Walz und Hans Derendinger v/o Stift mussten sich entschuldigen. Im Berichtsjahr leider verstorben ist unser hochverehrtes Ehrenmitglied Eugen Dietschi v/o Quint. Knatter grüsst weiter die Träger des 100-Semesterbandes und den ältesten, anwesenden Wengianer, Arnold Burki v/o Biber. Vergessen wollen wir auch nicht die Aktivitas sowie Herrn Wälchli mit all seinen dienstbaren Geistern.

Folgende AHAH liessen sich entschuldigen: Kiem, Skipper, Libris, Ren, Petz, Strähl, Turbo, Fiat, Chürbs, Spant, Carrulus, Dachs, Mönch und Smash. Als Novum wird das Bier für die diesjährige GV von der Bierbrauerei Feldschlösschen gestiftet. Eine Mitteilung, die von der Corona mit tosendem Applaus quittiert wird.

Die Einladung zur GV, versehen mit der Traktandenliste, erschien rechtzeitig im Wengianer Nr. 1 vom September 1986. Die Versammlung ist beschlussfähig und die Traktandenliste wird akzeptiert.

Traktandum 1: Protokoll

Einmalig in der Geschichte der Alt-Wengia wird das Protokoll der a. o. GV vom 18. 1. 1986 akzeptiert und dem Verfasser für seine Arbeit gedankt.

Traktandum 2: Jahresbericht des Präsidenten

Mit seiner uns bereits gewohnten, humorvollen und originellen Art führt uns Knatter anhand des Alphabets durch das Berichtsjahr. Er spricht der scheidenden Aktivitas ein Lob aus und wünscht der neuen, mit 6 Aktiven eher kleinen, eine schöne, unvergessliche Aktivzeit.

Es folgt der Bucheggbergerstamm, der dieses Jahr in jugendlicher Frische das 25. Jubiläum feiern durfte. Gaston Girardet v/o Rumpu leitete und organisierte die fröhliche Runde während mehr als 20 Jahren. Nun erteilt neu Werner Rüefli v/o Kobra Wirtschaftskunde im Bucheggberg. Ein herzliches Dankeschön den beiden Couleurbrüdern!

Der Güggeliverkauf und die Festwirtschaft, die wir am Märet- und Friedhofsplatzfest vor unserer Beiz betrieben, war dank grösstem Einsatz vieler AHAH und Aktiven ein voller Erfolg. Knatter dankt speziell Thomas Bamberger v/o Wiking sowie dem Schreibenden für die Organisation. Reinerlös: Über Fr. 14 000.–, die wir für die Einrichtung der Wengistube verwenden möchten.

Auch die töffahrenden Wengianer trafen sich heuer wieder zu drei Flitzertouren.

Die «frömden Fötzeln», denen wir bekanntlich das Misteli vor der Nase wegschnappten, setzten zum grossen Gezeter an. Wir bezahlten ihnen schlussendlich Fr. 10 000.–, um nicht in einen Prozess verwickelt zu werden, was unter der Würde der Alt-Wengia liegt. Nochmals lässt dann Knatter die über 100 Wanderjahre aufleben, die wir mit der historischen, a. o. GV im Flösserhof zu Biberist glücklich mit dem Kauf des Mistelis abschliessen konnten. Er würdigt unser Misteli als Heim für die Aktiven und als Treffpunkt für alle Wengianer von nah und fern.

Ein Besuch des AH-Komitees auf dem Heidelbergerschloss diente nicht nur der kulturellen Erlabung und setzte uns entsprechend zu.

Das Komitee wurde im Berichtsjahr durch die Arbeiten rund um das Misteli voll gefordert. So unterblieben sonstige, übliche Aktivitäten, was sich künftig natürlich wieder ändern wird! Knatter kündigt auf die nächste GV eine Aufhebung der bisherigen Personalunion Komitee/Verwaltung Baugenossenschaft an.

Dem Wirt des Restaurants «Tiger», Herrn Peter Klaus, schulden wir einen grossen Dank. Für die Übergangszeit fanden wir in ihm einen verständigen Stammvater, der uns zudem für das Märet- und Friedhofsplatzfest unentgeltlich sein Patent zur Verfügung stellte.

Gelobt werden auch die Stammväter unserer zahlreichen Altherrenstämme. Wir meinen, sie tragen einen grossen Verdienst für den Zusammenhalt unserer Alt-Wengia.

Ein Interview des «Vaterlandes» mit unserem Aktivpräsidenten verleitete den AH-Präsidenten der Palatia zum Ausruf, *sie* seien *die* christliche Verbindung auf dem Platz Solothurn. So kann denn Knatter seinen Bericht mit dem Merkspruch schliessen:

Nimmst Montanari Du in Deine Runde,
hast Du statt Kneipe Bibelstunde.

Der Bericht des Präsidenten wird von der frohgelaunten Corona mit begeistertem Applaus genehmigt.

Es folgt die Ansprache des Aktivpräsidenten, Martin Stuber v/o Akro. Er dankt der Altherrenschaft für das Misteli und stellt uns seine flotte Aktivitas vor. Hoch erfreut nehmen wir natürlich den Bestand von 15 Spefüxen und bereits 8 Schwänzen zur Kenntnis.

Traktandum 3: Jahresrechnung, Revisorenbericht, Budget, Mitgliederbeitrag und Décharge

Unser Quästor, Roland Simonet v/o Allah, präsentiert uns die schriftlich vorliegende Jahresrechnung 1985/86, abgeschlossen per 31. 10. 1986. Dank den 95% aller Wengianer, die den Jahresbeitrag bereits bezahlten, schliessen die Einnahmen höher als erwartet ab. Die Rechnung ist ausgeglichen und schliesst dank Rückerstattung der Verrechnungssteuer 1984/85 mit einem Gewinn von Fr. 867.10 ab. Unser Vermögen beträgt Fr. 8160.28. Im Baufonds befinden sich nun Fr. 134 581.08 und im Festfonds Fr. 24 243.50. Max Rütti v/o Simplex verliest uns den Revisorenbericht. Er stellt unserem Quästor ein gutes Zeugnis aus und verdankt seine ausgezeichnete Arbeit.

Beim Budget erwartet Allah Fr. 500.— Mehreinnahmen durch die Aufwertung der Zahlungsmoral unserer AHAH. Ebenfalls die Ausgaben für den «Wengianer» werden um Fr. 500.— höher veranschlagt. Das Budget ist mit Fr. 30 500.— Aufwand und Ertrag ausgeglichen. Der Baufonds weist ab 1986/87 Ausgaben von Fr. 8250.— für den Darlehenszins von Fr. 150 000.— für die Baugenossenschaft aus. Bei Bedarf eines Darlehens von Fr. 170 000.— würden die Ausgaben auf Fr. 9400.— erhöht. Es findet also keine Äufnung im bisherigen Sinne mehr statt. Der Festfonds wird im üblichen Rahmen wachsen.

Die Versammlung genehmigt zusammen die Jahresrechnung, das Budget, den unveränderten Jahresbeitrag, den Revisorenbericht und erteilt den Revisoren und dem Komitee Décharge.

4. Mutationen

Der Austritt von Manfred Schwarz v/o Bohème wird genehmigt und die Mitgliedschaft von Werner Müller v/o Crawl ist durch dreijähriges Nichtbezahlen des Mitgliederbeitrages erloschen.

Erfreulicherweise können wir 9 IAIA der Aktivitas 1984/85 in unsere Reihen aufnehmen: Marcel von Arx v/o Hermes, Daniel Gammenthaler v/o Mistral, Walter Lätt v/o Sprisse, Christoph Neuhaus v/o Gurr, Markus Reber v/o Homer, Dominik Rölli v/o Smart, Markus Sieber v/o Quick, Thomas Sommer v/o Relax und Christoph Witschi v/o Lloyd.

Traktandum 5: Ehrungen

Dieses Jahr fällt die Ehre, das 100-Semesterband entgegennehmen zu

dürfen, der Aktivitas 1936/37 zu. Leider wurden bereits 4 Couleurbrüder dieses Jahrganges durch den Tod abberufen:

Hermann Sommer v/o Spiess	verstorben am 11. 9. 1982
Heini Jenni v/o Kick	verstorben am 24. 3. 1964
Hans Keller v/o Buffo	verstorben am 22. 9. 1941
Willi Rentsch v/o Stritz	verstorben am 26. 8. 1971

9 AHAH darf der Präsident zur Übergabe des 100-Semesterbandes vor das Podium treten lassen:

Georg Bircher v/o Gripp, Hansrudolf Renfer v/o Sod, Hans Ulrich Wyss v/o Pirsch, Bruno Maienfisch v/o Spick, Heini Merz v/o Schwarm, Adolf Rötheli v/o Speck, Hans Brugger v/o Duck, Roland Felber v/o Schwank und Josef Otter v/o Flau. Eine spezielle Ehrung darf anschliessend Arnold Burki v/o Biber erfahren: Er ist nicht nur der älteste anwesende Wengianer, sondern erhält dieses Jahr gleichzeitig das 150-Semesterband. Im Namen der Geehrten richtet nun Pirsch das Wort an uns. Er gedenkt der leider schon verstorbenen Kommilitonen und erzählt aus der Aktivzeit 1936/37, die geprägt war durch die sich anbahnende Weltkrise.

Als Überraschung schlägt Knatter der Versammlung dann zwei neue Ehrenmitglieder vor: Karl Probst v/o Gemsi und Heinrich Glarner v/o Ziger. In der Laudatio wird der unermüdliche Einsatz der beiden für unsere Devise Amicitia hervorgehoben. Haben sie doch beide in Lausanne, respektive in Basel Grosses für die beiden Aussenstämme geleistet. Knatter hebt hervor, dass wir hiermit auch alle Anderen ehren möchten, die sich ebenfalls für das Wohl unserer Aussenstämme einsetzen.

Leider sind seit der letzten GV wieder 15 Wengianer von uns gegangen:

Hans Roth v/o Fässli	Max Widmer v/o Dachs
Walter Gasser v/o Castor	Robert Stampfli v/o Wurm
Werner Schindler v/o Petrus	Kilian Lack v/o Züsi
Eugen Dietschi v/o Quint	Hans Wyss v/o Pat
Walter Hasler v/o Quatsch	William Hug v/o Schach
Adolf Lambert v/o Lux	Fritz Jegge v/o Chratz
Walter Amiet v/o Floss	Ernst Zimmermann v/o Zipfu
Marcel Bader v/o Erz	

Wir gedenken mit dem Totensalamander nochmals der verstorbenen Couleurbrüder.

Der Präsident schliesst die Versammlung der Alt-Wengia und fordert die AHAH auf, nach der Pause sich zur GV der Baugenossenschaft einzufinden. Noch nicht-Genossenschafter können jederzeit Genossenschaftskapital zeichnen und so stimmberechtigt werden!

Schnottwil, den 30. November 1986 Fritz Wanner v/o Remus

GV der Baugenossenschaft der Alt-Wengia

vom 22. November 1986 im Landhaus Solothurn

Mit dem Lied «Heisst ein Haus zum Schweizerdegen» wird die Versammlung eröffnet. Die Abstimmungen erfolgen offen und es werden keine Stimmkarten verteilt. Knatter ruft in Erinnerung, dass es sich beim Misteli um ein Millionenprojekt handle und wir bei unseren Versammlungen nun wohl etwas geschäftsmässiger vorgehen müssten.

Traktandum 6.1.: Protokoll

Das Protokoll ist identisch mit demjenigen der a. o. GV vom 18. 1. 1986 und deshalb bereits genehmigt.

Traktandum 6.2.: Jahresbericht

Unter der Rubrik «Von der Baustelle» hat das Komitee laufend über den Umbau des Misteli orientiert. Gleichwohl ruft uns Knatter nochmals einige Marksteine in Erinnerung.

Am 28. April 1986 fand der Austrinket im Restaurant Misteli statt. Den Eintrinket im umbebauten Misteli erlebten dann am 11. November 1986 über 120 Wengianer zusammen mit unserem neuen Wirteehepaar.

Dazwischen lag viel Arbeit für den Bauausschuss (Allah und Wiking), sowie für den Pächterausschuss (Knatter, Limes und Remus). Unser Architekt, Hansjörg Sperisen v/o Color, unterstützte den Bauausschuss mit seinen Mitarbeitern ausgezeichnet. Auch der Pächterausschuss durfte auf den Rat von Rudolf Lätt v/o Gruebe zählen. Wir massen ihm grosses Gewicht bei und möchten uns dafür herzlich bedanken.

Knatter skizziert kurz, wie wir schlussendlich zur Wahl von Herrn und Frau Grub als Pächterpaar kamen.

Den Stoffladen an der Pfisterngasse konnten wir zu besseren Bedingungen weiterhin vermieten.

Weiter schlossen wir einen Vertrag ab mit der Brauerei Feldschlösschen, der uns Investitionen in Buffet und Einrichtungen für Fr. 29 000.– sowie eine namhafte Beteiligung am Genossenschaftskapital brachte.

Alle Genossenschafter sollten jetzt im Besitze ihres Anteilscheines sein. Ein grosser Dank geht an Kilian Lack v/o Züsi sel., Max Rütti v/o Simplex und an die Bierfamilie Knoll. Sie schmückten die Tische im Kneiplokal mit neuen Blättern.

Gleiches gilt für die ehemaligen AH-Präsidenten für die Beschilderungen im Misteli.

Danken möchten wir auch unserem Ehrenmitglied Hans Ulrich Habegger v/o Storch für den Einsatz seiner Beziehungen zu Feldschlösschen.

Peter und Hanni Misteli sind wir dankbar für ihre Unterstützung und die tadellose Übergabe von Haus und Inventar.

Knatter schliesst seine Ausführungen mit dem Hinweis, wir Wengianer seien nach wie vor Gäste im Misteli und möchten uns nicht wie Eigentümer gebärden. Color erzählt uns nun auf interessante Art und Weise über die Bauarbeiten im Misteli, über Unvorhergesehenes und Kuriositäten! Er bedankt sich für das Vertrauen, das wir ihm geschenkt haben. Als Zeichen dafür überreichte er uns bereits an der Eröffnung ein Bild, das er selber malte.

Wiking richtet einen Appell an alle Wengianer. Wir brauchen Bilder und Skulpturen als Leihgaben zur Ausschmückung unseres Mistelis.

Der Jahresbericht der Baugenossenschaft wird anschliessend genehmigt.

Traktandum 6.3.: Jahresrechnung und Bericht der Revisoren

Allah stellt uns die Bilanz der Baugenossenschaft per 30. 6. 1986 vor, die schriftlich vorliegt. Die Aktiven, die sich aus dem Umlauf- und dem Anlagevermögen zusammensetzen, belaufen sich auf Fr. 1 782 148.25. Der Verlust beträgt Fr. 37 979.30. Demgegenüber stehen Passiven von Fr. 1 820 127.55.

Die Erfolgsrechnung ist bei einem Verlust von Fr. 37 979.30 mit Fr. 50 924.60 Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen.

Das provisorische Budget ergibt bei Fr. 20 000.— für Unterhalt und Abschreibungen für dieses Jahr einen Verlust von Fr. 18 400.—. Der Verlust ist bedingt durch den Zinsausfall in diesem Jahr, da das Misteli erst im November 1986 wieder eröffnet werden konnte. Für das folgende Jahr ist bei Fr. 30 000.— für Unterhalt und Abschreibungen bereits ein Gewinn von Fr. 800.— budgetiert.

Der Umbau des Misteli kam um Fr. 55 000.— teurer als budgetiert. Die Investitionen liegen aber in dem von uns gesteckten Rahmen. Allah macht uns darauf aufmerksam, dass wir noch ca. Fr. 100 000.— beschaffen müssen. Möglich wäre eine weitere Hypothek, wobei wir aber sehr hoffen, das Geld durch weitere Anteilsscheinzeichnungen beschaffen zu können. 400 Alt-Wengianer sind noch nicht Genossenschafter!

Simplex präsentiert uns den Revisorenbericht. Die Jahresrechnung wird diskussionslos genehmigt. Knatter richtet einen grossen Dank an unseren Quästor für seine ausserordentliche Arbeit für die Baugenos-

senschaft. Auch den beiden Revisoren, Simplex und Flott, sei gedankt.

Traktandum 6.4.: Entlastung der Verwaltung

Die Verwaltung stellt den Antrag auf Déchargeerteilung für das Geschäftsjahr 1985/86 an die Versammlung. Dem wird einstimmig zugestimmt.

Traktandum 6.5.: Beschlussfassung über die Verwendung des Jahresergebnisses

Der Verlust wird auf die neue Rechnung vorgetragen.

Traktandum 6.6.: Statutenänderung

Im Wengianer Nr. 1 vom September 1986 wurden die Vorschläge des Komitees für die neuen Statuten vollständig publiziert. Eine Diskussion wird nicht verlangt und die Statuten werden von der Versammlung in globo akzeptiert.

Traktandum 7: Varia

Neu findet am Sonntagmorgen ab 10.30 Uhr wieder ein Frühschoppen im Misteli statt.

Die nächste GV ist auf den 21. November 1987 angesetzt.

Das Wort wird nicht verlangt und Knatter schliesst die Versammlung mit dem besten Dank und Wünschen um 17.30 Uhr.

Schlusskant: Gaudeamus igitur.

Schnottwil, den 30. November 1986 Fritz Wanner v/o Remus

Korrigenda

Das Restaurant Misteli ist jeweils während des **Dienstages** geschlossen und nicht am Montag, wie dies fälschlicherweise im letzten Wengianer geschrieben wurde.

Der Schreibende löffelt sich bei allen, die an einem Dienstag vor geschlossenen Türen standen, mit einem Ganzen.

P. Berger v/o Limes

Bischof Hans Gerny v/o Garrulus

Hans Gerny, geboren und aufgewachsen in Olten, zog 1954 zum Besuch der Oberen Gymnasialklassen an der Kanti nach Solothurn. Warum er als Wengianer das Cerevis «Garrulus», mit dem er sich nie recht identifizieren konnte, bekam, weiss ich nicht. Der Name weist weder auf seine spätere Tätigkeit als Pfarrer, noch auf die Fassadenkletttereien hin, zu der die ausgedehnten Verbindungsaktivitäten die Zöglinge Hiobs in der ehemaligen Kosthütte gelegentlich zwangen. Nach der Matur 1955 nahm Hans Gerny das Medizinstudium auf. Erst nach zwei Semestern entschloss er sich, an der christkatholischen Fakultät der Uni Bern Theologie zu studieren. Nach dem Staatsexamen 1961 und einem Studienaufenthalt in Oxford und Paris absolvierte er das Lernvikariat im fricktalischen Möhlin. 1962 von seinem Onkel, dem damaligen Bischof Urs Küry, zum Priester geweiht, übernahm er in der benachbarten Kirchgemeinde Wegenstetten-Hellikon-Zuzgen seine erste Pfarrstelle. 1971 wurde er nach Basel an die Predigerkirche berufen. In beiden Kirchgemeinden gibt es handfeste Spuren seines interessierten und antreibenden Engagements: zwei renovierte Kirchen in Zuzgen und Basel, ein neues Pfarr- und Gemeindehaus in Hellikon.

Über den Kreis der christkatholischen Kirche hinaus bekannt geworden ist Hans Gerny als jahrelanger Sprecher in der frühmorgendlichen Sendung «Zum neuen Tag». Er hat dabei seine Aufgabe so verstanden, dass er unter den verschiedensten thematischen Aspekten immer als ein Mitbetroffener und Mitsuchender zu seinen Hörern redet; und diese werden auch irgendwie mitbekommen haben, dass hier einer spricht, dem das Leben einiges für sein Menschsein abgefordert hat. Ich denke nicht nur an den Umgang mit dem eigenen Temperament und seiner Spiegelung in den Reaktionen anderer, sondern vor allem daran, wie er mit seiner Familie angesichts der schweren und

unheilbaren Depressionen, die seine Frau Marguerite bis zu ihrem kürzlichen Tod immer wieder in unbegehbare Tiefen hinabrissen, aus- und durchgehalten hat. So ist es nicht verwunderlich, dass ihm an einer intensiven Seelsorge sehr viel liegt und dass er nach seiner Wahl zum Bischof anlässlich der Nationalsynode im vergangenen Juni sagte, er möchte ein Bischof sein, den man spürt und mit dem man sich auseinanderzusetzen hat.

Beim hundertjährigen Stiftungsfest der Wengia vor zwei Jahren sprach Hans Gerny zur Totenehrung. Wie er mit der ihm eigenen vorwärtstreibenden Dynamik des Ganges dem Rednerpult zustrebte, bemerkte einer seiner Mitaktiven: «Er isch no gäng dr Gliich.» Hoffentlich ist das ein gutes Omen für seine künftige Arbeit als Bischof, der als Wahrer der Einheit und der Tradition bisweilen in der Gefahr steht, zum zaudernden Bremser zu werden.

Urs von Arx v/o Niels

Bierfamilienreise der Cholia nach Heidelberg!

Anlässlich des 90jährigen Bestehens unserer Bierfamilie fanden sich acht kräftige (durstige) Cholianer zusammen, um Perkeo das Fürchten zu lehren. Unter der grossartigen Organisation von Liga, machte man sich am Freitag, den 31. Oktober, auf die Reise. Mit von der Partie waren: Tamtam, Libero, Spleen, Pascha, Argos, Liga, Wum und Gnu. Bereits um 20.00 Uhr hatten wir unser Hotel, den Roten Hahn, im Sturme genommen. Eine ausgiebige Besichtigung der so vielgepriesenen Studentenstadt wurde auf den Samstag verschoben, denn vorerst empfanden wir das Hunger- und Durstgefühl als stärker. Nach einem ausgiebigen Mahl begaben wir uns gegen 23.00 Uhr in die Studentenkneipe Schnoogeloch, wo wir uns dem mehr oder minder guten deutschen Bier hingaben. Ziemlich dumme Gesichter müssen wir aber gemacht haben, als wir schon um 24.00 Uhr wieder auf der Strasse standen, denn auch in Heidelberg ist es ziemlich schwierig, um diese Stunde noch etwas Flüssiges aufzutreiben. Doch dann ge-

schah etwas Unvorhersehbares. Als Liga, Pascha, Gnu, Wum und Argos selig und zufrieden in Richtung Hotel watschelten, wurden wir (wie übrigens noch öfters) von der deutschen Jugend wegen unserer Couleurs angepöbelt. Argos, der sein Temperament leider nicht ganz zu zügeln vermochte, liess sich das nicht gefallen und fand sich ein paar Minuten später auf dem Strassenpflaster ohne Couleur und blutenden Augen wieder. Es scheint leider eine unumstössliche Tatsache zu sein, dass uns Couleurbrüdern die Zeit davoneilt, wenn nicht mal mehr in einer Studentenstadt wie Heidelberg Couleurs auf offener Strasse geduldet werden.

Doch wir liessen uns dadurch natürlich nicht die Reise verderben und besuchten am Samstag das wirklich prachtvolle Schloss. An unseren Kneipen muss es übrigens hoch und heilig zu und her gehen, wenn man bedenkt, wie es die alten Kurfürsten auf ihrem Schloss getrieben haben. Man stelle sich einmal vor: Der Durchschnittsverbrauch an Wein betrug pro Tag *2000* Liter und das für nur 500 Schlossbewohner. Am ärgsten muss es aber Perkeo getrieben haben, der nämlich trank doch sage und schreibe 18 Flaschen Wein pro Tag und wurde dennoch 89 Jahre alt. Hingegen erlebte Kurfürst Friedrich von der Pfalz sein 37. Lebensjahr nicht mehr. Sein Schicksal: Leberzirrhose! Am Samstagabend besuchten wir von neuem das Schnoogeloch. Welch Betrieb! Studenten, Studenten und nochmals Studenten. Selbst das Bier muss man nicht mehr bestellen, sondern nur genug rufen, wenn eine ausreichende Menge davon wohlbehütet im Magen ruht. Wäre doch schön, wenn im Misteli ähnliche Zustände herrschen würden!

Am Sonntag dann besuchten wir abermals das Schloss. Diesmal aber nicht, um die Räumlichkeiten zu bewundern, sondern um eine andere Herrlichkeit zu geniessen, den deutschen Wein! Wir konnten es aber nicht bei einer Sorte lassen und degustierten gleich die ganze Palette.

Leider ging dieser kurze Abstecher in den «grossen Kanton» schon am Sonntagabend wieder zu Ende. Wenn wir auch ein paar unangenehme Überraschungen erlebten, denn auch Gnus Couleur wurde ihm direkt vom Kopf weg gestohlen; verschiedene Male wurden wir auch mit Hitlergrüssen bedacht, kann man von einer gelungenen Reise sprechen.

U. Scheidegger v/o Argos IA

Vom Stammtisch . . .

Über die Wiedereröffnung des «Misteli»

Seit vielen Jahren leuchten sie oben auf dem Weissenstein, die drei hellsten Solothurner. Das Problem war bisher nur, dass mehrheitlich nur den Wengianern klar war, dass es sich bei den Hellsten eigentlich nur um Wengianer handeln konnte, insbesondere nach dem gelungenen Kauf und der geglückten Renovation des Hauses Misteli.

So dachte sich wohl auch unser AH Franz Burki v/o Schwips. Prompt leitete er alles Nötige in die Wege, um dieser einfachen Tatsache Rechnung zu tragen und sie auch ins Bewusstsein sämtlicher Philister in der Region zu bringen. Er veranlasste nämlich, dass die drei Hellsten während der ganzen Eröffnungswoche in den Farben grün-rot-grün leuchteten.

Auf diese Weise begann die optische Eröffnung des Misteli, für alle sichtbar, im Grunde genommen schon am Montag. Am Tag darauf, am 11. November, war es aber dann endgültig so weit: Das ganze Restaurant Misteli war reserviert für uns Wengianer. Binnen kurzem war es auch gänzlich mit Grünbemützten gefüllt. Jeder war auf das Resultat des Umbaus gespannt, über welchen viele Monate lang diskutiert und spekuliert worden war. Endlich war sie auch zu Ende, die lange Zeit ohne den eigenen Stammtisch, in der man ziellos in der Stadt umhergeschweift war und sich gesagt hatte: «Wenn's nur schon offen wär . . .»

Ein jeder wollte verständlicherweise so schnell wie möglich das neu-alte Wengianerhaus besichtigen und begutachten, was zur Folge hatte, dass zwischen Erdgeschoss und erstem Stock zeitweilig ein kleines Verkehrschaos entstand. Trotzdem, wie des Verfassers Recherchen ergaben, fanden fast ausnahmslos alle kritischen Besucher das Ergebnis der Umbau- und Einrichtungsarbeiten als zufriedenstellend. Mit Ausnahme der «Verirrten Bürolampe» in der Weinstube, über die das Urteil von «abstrakter Christbaum» über «Flughafen-Pistenbeleuchtung» bis hin zur «Nebelleuchte vom Piz Gloria» reichte. Wie es scheint, konnten sich jedenfalls die Kritiker nicht darauf einigen, als was die Lampe einzuordnen sei. Spätestens beim ersten Bier hatten sich die Gemüter aber wieder beruhigt, denn es stellte sich zur Freude aller heraus, dass der Gerstensaft immer noch gleich hervorragend war wie zu Peter Mistelis Zeiten.

Da unser AH Präsident Raoul Stampfli v/o Knatter darauf drängte, sich zum offiziellen Teil im Restaurant zu besammeln, dauerte zwar die Freude am Bier nicht besonders lang, dafür war man recht ge-

spannt, was sich Knatter wohl diesmal wieder hatte einfallen lassen. Wirklich: Für etwaige entgangene Biere wurde man durch Knatters spritzig-intellektuellen Ideenreichtum voll entschädigt.

In mehreren Akten, aufgeteilt in Szenen, wurde, ähnlich einer Wagner-Oper, die ganze glorreiche Geschichte unserer Verbindung aufgerollt. Begonnen wurde damit, wie die Wengianer im Kreuze unten schon damals Ärger hatten, obwohl's noch keine Genossenschaft war. Unverrichteter Dinge meinte darauf ein Aktiver neben mir, man könne ja das Kreuz noch zum Misteli hinzukaufen, als Dependance oder Aktivitas-Haus gewissermassen . . . Nun, wir werden ja sehen . . .

In der letzten Szene der Knatter'schen Oper (für nicht anwesend Gewesene: Sie wurde von Knatter unvertont vorgetragen) wurde dann eingehend behandelt, wie der Kauf des Hauses Misteli fünf Minuten vor Torschluss gelungen war. Es war ein perfekter Diplomatencoup; auch ein bisschen ausnutzen des Platzvorteils gehörte dazu, um die Zürcher Restaurantkette, welche das Kneiplokal als Pizzeria mit dem unglaublich exotischen Namen «Santa Lucia» zu verunstalten beabsichtigte, auszubooten.

Da die Wengia noch nicht auf die Idee gekommen ist, ihr Haus phantasievoll «Santa Mistelia» zu benennen, kann wohl mit Fug' und Recht gesagt sein: «Ende gut, alles gut». Im übrigen ist ein solch sympathisches (vorläufiges) Ende auch bezeichnend für den Unterschied zwischen Knatter und Wagner. Beim Letzteren hätte unser Heldenepos wohl eher ein tragisches Ende erfahren . . .

Etwas Tragischer wurde es dafür, als anschliessend an Knatter der Ruppigoner AH-Präsident Samuel Gruner v/o Brutus im Namen der vier Konkurrenzverbindungen seine Glückwünsche überbrachte. Seine heiter vorgetragenen Anmerkungen, die Dornachia hätte ein solches Haus wie das Misteli gar nicht mehr nötig, da sie indirekt schon lange eines besässe, wurden denn auch wider Erwarten mit viel Heiterkeit aufgenommen . . .

Als Präsent wurde uns die schon 1984 versprochene, farbige Wappenscheibe wieder in Aussicht gestellt. Mit Applaus nahmen wir Wengianer diese Ankündigung entgegen. Eine freundliche Geste der anderen Verbindung, welche zum Schmuck unseres Hauses beitragen wird.

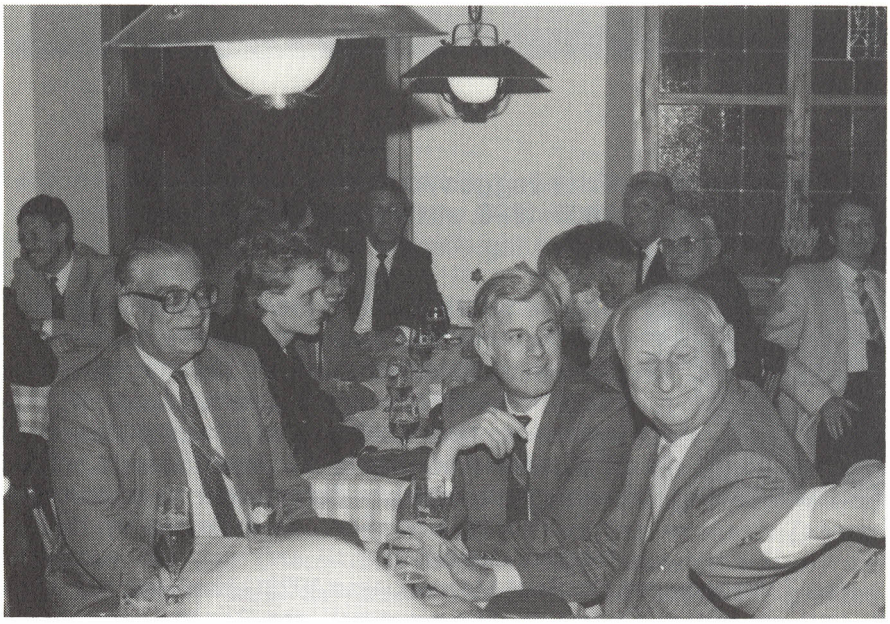
Als der offizielle Teil beendet war, begab man sich wieder hinter das Bier. Unser Wirt, Herr Grub, lud dazu zu einem feinen Imbiss ein. Als die Aktivitas im Säli noch mit zahllosen Kanten aufwartete, war die Stimmung bis nach Mitternacht perfekt. Auf Anfrage erklärte Frau Grub, sie hätte noch nie so viel Bier (400 Liter) auf einem Haufen gesehen. Sie freue sich aber schon auf die GV . . .

* * *

Am Donnerstag, den 13. November, erfolgte dann die offizielle Eröffnung für das Publikum. Dieser Anlass war merklich kühler und weniger ausgelassen als derjenige am Dienstag, die geladenen Gäste waren halt auch mehrheitlich Philister. Knatter begrüsste die Anwesenden, darunter Regierungsrat Gottfried Wyss, Stadtammann Dr. Scheidegger, die Vertreter der Behörden, Banken und Presse, sowie die zahlreichen Handwerker. Entschuldigt hatte sich Regierungsrat Fritz Schneider.

Knatter bezeichnete den Tag als historisch, nicht nur für die Wengia, sondern auch für die Öffentlichkeit. Er stellte den Anwesenden die Wengia und deren Ziele kurz vor und kam dann auf die Frage zu sprechen, weshalb eine Studentenverbindung überhaupt auf den Gedanken komme, eine solche Liegenschaft zu kaufen. Er erwähnte dabei nicht nur die Notwendigkeit eines Heimes als Treffpunkt für Verbindung und Aktivitas, sondern auch das Leidwesen von ständigen «Zügleten». Ein Verkauf des Misteli an Auswärtige wäre ohnehin inakzeptabel gewesen. Hinzu sei noch die Riesenbegeisterung bei den Altherren gekommen.

Knatter verwies auf unser Bestreben, neben der Erhaltung der studentischen Traditionen auch zur historischen Bausubstanz des würdigen Gebäudes Sorge zu tragen. In diesem Zusammenhang bedankte er sich für die tatkräftige Unterstützung und Beratung durch die kantonale Denkmalpflege. Dank ging ebenfalls an die Behörden, Banken, den Architekten, die Handwerker und natürlich an die Brauerei Feldschlösschen und unser Wirteehepaar, Herrn und Frau Grub.



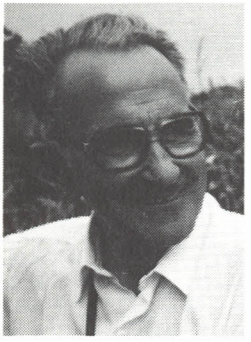
Anschliessend an Knatter erläuterte der Architekt, AH H. J. Sperisen v/o Color, den Verlauf der Umbauphase, und der Stadtammann gratulierte der Wengia für ihren Mut, wünschte uns viel Glück für die Zukunft und dankte der Familie Misteli für ihr jahrzehntelanges Verdienst, wovon nicht zuletzt auch die Stadt profitieren konnte.

Als schliesslich der Wirt persönlich noch das Wort an die Gästeschar richtete und der Hoffnung Ausdruck verlieh, man solle ihn auch noch beehren, wenn Speis' und Trank nicht mehr gratis seien, und dazu einen guten Appetit zum offerierten Essen wünschte, war dann wohl auch der hinterletzte Skeptiker davon überzeugt, dass die Wengia etwas zustandegebracht hatte.

Und zum Abschluss dieses kurzen Überblicks, als kleine Belohnung für den erschöpften Leser gewissermassen, hier noch Knatters Festgedicht, welches er im Hauch eines weiteren Musenkusses angefertigt hatte:

Die Moral von der Geschicht:
Die Wirthen, die gefällt uns nicht,
Zu schwarz ist dort die Weltanschauung.
Uns bringt nur helles Bier Erbauung,
Drum sagte schon der Disteli:
Wir bleiben doch im Misteli!

Chr. A. Venetz v/o Pascha AH



Fritz Jegge v/o Chratz
1909–1986, aktiv 1927/1928

Von unserem verstorbenen Couleurbruder darf mit Fug und Recht von einer markanten Persönlichkeit gesprochen werden. Es hat durchaus seinem Charakter entsprochen, wenn er sich schon vor dem Tode darauf festgelegt hat, dass an seiner Abdankung nur der Pfarrer zu reden habe, und jegliches Zeremoniell zu unterlassen sei. Familie und Freunde haben sich diesem Wunsche gebeugt.

Von 7 Wengianern der Real-Maturaklasse 1928 leben jetzt nur noch 2, und wir hätten Chratz die Ehrung durch das Banner der Wengia sehr wohl gönnen mögen. So mussten wir uns schmerzlich begnügen, stumm am Grabe zu stehen und dem vom Verstorbenen selbst verfassten und vom Pfarrer vorgetragenen Lebenslauf trauernd zuzuhören.

Fritz Jegge wurde am 8. Dezember 1909 geboren. Er durchlief nach der üblichen Schulzeit in Balsthal die Realabteilung der Kantonsschule Solothurn, mit Matura-Abschluss im Sommer 1928. Nebst einer ausgesprochenen Lernfreudigkeit bei hervorragenden Lehrern, war für Chratz die Kameradschaft in Klasse und Wengia das wesentlichste und glücklichste Erlebnis jener Zeit. Dass, wie schon erwähnt, 7 von 13 Schülern Wengianer geworden sind, war ein Glücksfall.

Nach der Matura zog Chratz an die ETH nach Zürich, um Elektroingenieur zu studieren. Der Diplomabschluss im Jahre 1932 fiel in eine Zeit, in der Stellen kaum zu erhalten waren, oder dann mit keiner, oder hundsmiserabler Bezahlung. So fand Chratz erst im Sommer 1933 bei der Therma im glarnerischen Schwanden eine feste Stellung. Dort faszinierte ihn die Bergwelt, wo er gerne Wanderungen unternahm. 1935 erfolgte die Versetzung nach Zürich als Leiter der Montagewerkstatt und des Monteurzentrums der Therma. Er bemerkte dazu, dass diese Arbeit wenig interessant und mit viel Ärger und Umtrieben verbunden gewesen sei. Durch den Krieg bedingt, war an einen Stellenwechsel nicht zu denken. Militärdienst und häufige Abwesenheit von der Familie trug das ihrige dazu bei, dass sich Chratz auch in Zürich nicht immer besonders glücklich fühlte. Erst nach dem Krieg

konnte er als Betriebsingenieur bei der Kunstseide Steckborn AG eine ihm zusagende Stellung einnehmen. Dort wäre er in jeder Beziehung glücklich gewesen, weil gute Freunde gefunden wurden und fröhliche Ereignisse das Leben erheiterten.

Infolge der technischen Entwicklung musste die Kunstseide der synthetischen Faser weichen, was ein Verbleiben in Steckborn problematisch werden liess. Ein ansprechendes Angebot der CIBA bot dann die Gelegenheit, im Jahre 1951 nach Basel zu ziehen, wo an der Leonhardstrasse 51 eine schöne und geräumige Wohnung bezogen werden konnte, die 32 Jahre lang die Heimstatt für die Familie wurde. Auch der neue Arbeitsplatz, der seine Lebensstellung werden sollte, sagte ihm unter anderem speziell dadurch zu, dass er durch Zusammenarbeit mit den Chemikern, denen er apparatetechnisch an die Hand zu gehen hatte, seinerseits viel profitierte, und sein grosses Können und Wissen gut anlegen konnte.

Es verbleibt mir noch, soweit ich das kann, den Menschen Chratz zu sehen. Schon in der Kantonsschule war er ein wacher Geist, kompromisslos und gerade, was uns Wengianer auch bewog, ihn im letzten Semester als Präses zu wählen. Ich erinnere mich noch gut an unsere Aktivzeit, wo etwa in Schule und Freizeit sein dezidiertes: «Das gitts eifach nit!» unfruchtbare Diskussionen abschloss. Seine Wortgefechte mit unserem leider auch verstorbenen Mitwengianer Heinz Derendinger v/o Platt hätten eine Chance gehabt, in die Geschichte einzugehen.

In Trudy Frölicher hat Chratz schon während der Kantizeit die Frau gefunden, die ihm später eine vorbildliche Lebensgefährtin werden sollte. Die grosse gegenseitige Zuneigung hat die doch recht lange Zeit bis zur Heirat im Jahre 1935 überdauert. Zwei Töchter und ein Sohn entsprossen der glücklichen Ehe. Die Eltern waren den Kindern fürsorglich zugetan, wenn auch Chratz sich hier etwas patriarchalisch gebärdete. Er war eben der geborene Ingenieur, der gerne die Welt in machbare und nichtmachbare Dinge einteilte. Am meisten konnten ihn Leute aufregen, die von «Tuten und Blasen» keine Ahnung haben, aber gleichwohl gross auftrumpfen.

Dass der Tod Trudys Ende Februar 1986 Chratz bis ins Mark getroffen hat, ist nicht verwunderlich. Nach seinen eigenen Worten fiel ihm das Weiterleben ohne Trudy schwer, und nur die Anhänglichkeit seiner Kinder und Grosskinder halfen ihm über vieles hinweg. Um seine Frau zu entlasten, hatte er eine kleinere Wohnung im Dalbenhof in

Basel bezogen. Drei kurz hintereinander folgende Herzinfarkte hatten ein wertvolles Leben ausgelöscht.

Genau sieben Monate nach Trudys Tod, am 4. Oktober 1986, ist sein Wunsch, bald auch kurz und rasch sterben zu können, in Erfüllung gegangen. Nachdem er in früheren Jahren schon zwei Herzinfarkte erlitten hatte, hat ihn nun ein akuter Herztod von dieser Welt abberufen.

Ende Juni hatte ich ihn in Basel besucht, und zwei Tage vor seinem Tod fanden wir Wengianer-Klassenkameraden von 1928 uns in Aarburg zu einer gemütlichen Tafelrunde, zu welcher wir jeweils auch «zugewandte» Orte und die Witwen der schon Verstorbenen einzuladen pflegten, zusammen.

Umso heftiger traf uns dann nach zwei Tagen die schmerzliche Kunde.

Chratz hat sein Werk redlich verrichtet. Die Erde sei ihm leicht.

Felix Liechtenhan v/o Fabu

AH Ernst Zimmermann v/o Zipfu
1910–1986, aktiv 1927/28

Am 3. November 1986 ist Zipfu im Inselspital Bern nach einer vorerst scheinbar glücklich überstandenen Herzoperation in seinem 76. Lebensjahr verstorben. Bis vor einem Jahr hatte er aber das grosse Glück, sich lebenslang einer guten Gesundheit erfreuen zu dürfen.

Zipfu kam am 29. Dezember 1910 in Solothurn zur Welt. Zusammen mit drei jüngeren Geschwistern wuchs er in der Metzgerfamilie im «Pflug» auf, erlebte eine unbeschwerte Jugendzeit und besuchte nach den Primarschuljahren im Frühling 1925 die kantonale Handelsschule bis zum Diplomabschluss Ende März 1928.

Mit sechs Klassenkameraden trat er der Wengia bei und erlebte in der grossen Aktivitas von 7 Burschen und 22 Füchsen zusammen mit 12 Spe-Füchsen eine herrliche Studentenzeit. Sein Cerevis Zipfu war nicht nur im Bezug zu seinem eher kleinen Wuchs zu bringen, sondern auch zu seiner Herkunft aus dem «Pflug», wo schon zur Spe-Fuchsenzeit Mutter Zimmermann seine Freunde reichlich mit Wurstwaren bewirtete, wenn etwa der nicht allzu trinkfeste Sohn gelegentlich sicher nach Hause geleitet worden ist. Zipfu war in unserer grossen Runde stets ein ruhender Pol, doch umsomehr ein treuer und aufrichtiger Freund.

Wie damals noch üblich, folgte dem Diplomabschluss eine praktische Lehrzeit von 2½ Jahren, während welcher Zipfu bei der Solo-

thurner Kantonalbank alle Sparten eines Bankbetriebes kennen lernte. Diese Tätigkeit gefiel ihm so sehr, dass er auf Anhieb in der damaligen Krisenzeit in der Lehrfirma das Arbeitsfeld gefunden hatte, auf dem er fortan zeitlebens wirkte und sich wohl fühlte. Er avancierte 1944 zum Kassier der Abteilung «Kantonal-Ersparniskasse» und dank seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit ab 1963 bis zu seiner Pensionierung 1975 zum Kassier der Agentur der Schweiz. Nationalbank am Hauptsitz der Kantonalbank. In seinem Beruf interessierten ihn die wirtschaftlichen Zusammenhänge und der Kontakt mit den Menschen.

Der im Jahre 1943 mit Fräulein Frida Schmid aus Weinfelden geschlossenen Ehe entsprossen zwei Töchter, denen er eine akademische Ausbildung als Juristin und Zahnärztin ermöglichte. In seiner harmonischen Familie ging Zipfu bei gemeinsamen Wanderungen und Reisen in ferne Länder völlig auf. In der Öffentlichkeit trat er nicht hervor, war aber eifriges Mitglied des Reitvereins und auch Mitspieler im Stadtorchester.

Zipfu war als Pferdeliebhaber ein begeisterter Kavallerist; bis zu einem Unfall 1938 konnte man ihm als Spring- und Rennreiter an Wettkämpfen begegnen. Seine Militärdienstpflicht schloss er als Quartier-Meister im Hauptmannsrang ab.

Seinen Klassenkameraden und uns Wengianern hat Zipfu stets eine aktive Treue gehalten, fehlte er doch praktisch nie an den jährlichen Zusammenkünften, besonderen Anlässen und der GV der Alt-Wengia. Für diese Kameradschaft und Treue danken Dir Zipfu Deine heute noch lebenden Kameraden und Couleurbrüder.

Robert Buxtorf v/o Runggle

Drido Weso!

Calendarium 1987

15. 1. 87	16. 4. 87	16. 7. 87	15. 10. 87
19. 2. 87	21. 5. 87	20. 8. 87	19. 11. 87
19. 3. 87	18. 6. 87	17. 9. 87	17. 12. 87

ab 18.00 Uhr im Restaurant Misteli.

Max Rütti v/o Simplex

Antrittsrede des Präsidenten

(gehalten anlässlich der Antrittssitzung vom 24. 10. 1986)

Liebe Wengianer

Bereits vier Wochen sind es her, dass in unserem Kneiplokal einmal mehr der Kant «Bemooster Bursche» ertönte und sieben Wengianer Abschied nahmen von ihrer Aktivzeit. Wohl die Mehrzahl von ihnen tat es mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Das lachende richtete sich bestimmt auf die Schule, denn wer freut sich nicht, nach siebeneinhalbjähriger, zum Teil harter, Schulzeit endlich die Matura im Sack zu haben. Ebensosicher werdet ihr alle, liebe Inaktive, fast andächtig mit dem Kopf nicken, wenn ich behaupte, dass das weinende Auge auf die Wengia blickte. Bleibt es nicht ein unvergessliches Verbindungsjahr? Hat es sich nicht gelohnt, sich einzusetzen und aufzuopfern für eine solch sinnvolle Institution wie die Wengia, damit diese für ein weiteres Jahr blühen und gedeihen konnte? Ihr alle, liebe Inaktive, tatet es und könnt deshalb mit reinem Gewissen und geschwellter Brust — ganz wie es sich Forte vor einem Jahr erhoffte — sagen: «Doch, es war eine schöne Zeit!» Für diese Zeit, geschätzte Inaktive, möchte ich Euch im Namen der Aktivitas von ganzem Herzen danken. Ich hoffe, dass ihr als Philister ein Stück von Eurer Jugend, Eurem Eigensinn, aber auch von Euren sogenannten Untugenden aus der Aktivzeit bewahrt, und dadurch den oftmals grauen Alltag aufzuhellen vermögt. Ein noch probateres Mittel dazu ist zweifellos das Besuchen unserer Anlässe. Es würde mich freuen, Euch in Zukunft weiterhin begrüssen zu dürfen.

Es liegt nun an uns, liebe Conburschen, unseren Vergängern gleichzutun und ihr Erbe weiter zu führen. Dabei werden wir kaum versuchen, die «Enterbten» nachzuahmen. Vielmehr werden wir die uns anvertrauten Aufgaben in einem eigenen, persönlichen Stil lösen. Dabei werden uns die drei Devisen PATRIA, AMICITIA und SCIENTIA, welche sich seit über hundert Jahren bewährt haben, als Leitfaden dienen.

Die Devise Amicitia scheint mir in ihrer Interpretation und Verwirklichung die heikelste zu sein. Gerade in unserem Land beklagen sich Vereine jeglicher Art vermehrt über schrumpfende Mitgliederbestände. Herr und Frau Schweizer scheinen nicht mehr bereit zu sein, eine

Verantwortung zu tragen oder einen direkten Einsatz zu leisten. Sie betrachten dies als Einschränkung der persönlichen Freiheit. Ihre Interessen an einem Verein beschränken sich allein auf die individuellen Vorteile, welche sie daraus schöpfen können.

Leider machen sich solch egoistische Tendenzen auch in unseren Kreisen immer wieder bemerkbar. Das Motto, «Lasst uns kneipen, putzen tun die anderen!», ist ein schönes Beispiel dazu. Wengianer sein heisst nicht nur mit Band und Couleur in den Kanti-Gängen umherstolzieren; es heisst vor allem sich einsetzen und zusammenhalten. Jeder Wengianer sollte sich verpflichtet fühlen, einen Couleurbruder stets zu unterstützen, sei's in der Schule oder anderswo. Leider stellen sich dabei gewisse Vorurteile gegenüber dem einen oder anderen als angeblich unüberwindbare Hindernisse in den Weg. Ich bin aber überzeugt, dass sich diese beseitigen lassen, indem man zuerst seine eigenen Fehler sucht und fortwährend seinen guten Willen zeigt.

Trotz Eures erfreulich grossen Jahrganges, liebe Spe-Füxe, kann sich keiner von Euch vom persönlichen Einsatz drücken. Als kleiner BC sind wir besonders auf Eure Mithilfe angewiesen. Gute Vorschläge nehmen wir dankbar entgegen und versuchen, sie wenn möglich zu realisieren.

Ich gehe davon aus, dass Ihr alle das Ziel anstrebt, im kommenden Frühling in die Aktivitas aufgenommen zu werden. Das verbleibende Semester soll Euch dazu als letzte Bewährungszeit dienen. Nützt sie aus! Wer sich jetzt schon aktiv beteiligt, erleichtert einerseits uns Burschen den Entscheid betreffend seiner Aufnahme, andererseits gewinnt er einen Einblick in die Aufgabenbereiche der Chargierten, was ihm in einem Jahr von grossem Nutzen sein könnte.

In einer kürzlichen Volksabstimmung hat der Solothurner Souverän das Stimm- und Wahlrechtalter 18 abgelehnt. Dadurch ist es uns Wengianer weiterhin vergönnt, die Devise Patria aktiv zu betreiben. Hingegen können wir jederzeit passive Politik im Sinne von staatsbürgerlicher Schulung betreiben. Eines unserer Ziele wird sein, an Hand von Vorträgen und hoffentlich hitzigen Diskussionen in die nationale aber auch internationale Politik hineinzusehen und sie zu begreifen lernen. Die Sitzungen geben uns Gelegenheit, die politische Selbsterziehung jedes einzelnen zu fördern. Künftig wird das Thema der Kurzreferate eine politische Rundschau der jeweiligen Woche sein. Indem der Referent die wichtigsten innen- sowie aussenpolitischen Ereignisse heraussucht, sie kurz erläutert und eine persönliche Stellungnahme dazu abgibt, wird er automatisch lernen, eigene Gedanken und Meinungen zu formulieren und diese überzeugend zu vertreten.

Politische Mitläufer gibt es in der Schweiz mehr als genug und sind für die direkte Demokratie wenig fördernd. Zu diesen wollen wir uns nicht zählen.

Für die Devise Scientia erhoffe ich mir – nebst unseren – möglichst viele Beiträge seitens der Altherrenschaft. Aus ihrer beruflichen Erfahrung könnten uns die älteren Couleurbrüder wertvolle Informationen über die verschiedensten Wissenschaften vermitteln. Sie könnten uns gleichzeitig über den neusten Stand der Forschung, die ja pausenlos vorangetrieben wird, in Kenntnis setzen. Doch was nützen all ihre Bemühungen, wenn wir Aktive passiv und gelangweilt dasitzen und mit den Gedanken bereits beim anschliessenden Kneipen sind. Unsere Aufgabe ist es, sich mit dem jeweiligen Thema auseinanderzusetzen und durch herausfordernde Fragen eine lebhafte Diskussion entstehen zu lassen. Nur so bildet die Devise Scientia eine sinnvolle Ergänzung zum Mittelschulstoff.

An Euch, liebe Schwänze, möchte ich ebenfalls eine Bitte richten: Schlagt doch noch einmal kräftig die Werbetrommel in Eurem Jahrgang. Mündliche Werbung scheint nach wie vor die wirksamste zu sein. Auch wenn Qualität vor Quantität geschrieben steht, würde es mich freuen, ein paar Schwänze mehr begrüssen zu dürfen. Ausserdem kann es für Euch nur von Vorteil sein.

Nun hoffe ich doch sehr, liebe Wengianer, dass Euch meine Worte nicht all zu stark an eine Moralpredigt aus Eurer Schulkarriere erinnert haben. Ich hoffe es vor allem deshalb, weil Ihr sonst wohl gar nicht zugehört hättet, oder gedankenlos das Sitzungszimmer verlassen würdet.

Eure nachdenklichen Gesichter lassen mich jedoch optimistisch stimmen. Ich freue mich auf ein unvergessliches Wintersemester und sage als Nicht-Lateiner ganz bescheiden: Auf dass die Wengia lebe, blühe und gedeihe.

Martin Stuber v/o Akro x

Studentenverbindungen Dornachia und Wengia beim Rotary Club Solothurn

Am 22. September 1986 folgten Dornacher und Wengianer der Einladung des Rotary-Clubs Solothurn in den Roten Turm. Der Präsident des Rotary-Clubs, Herr Dr. Wallner, den Kantonsschülern bestens als Deutsch- und Geschichtslehrer bekannt, begrüsste zu Beginn der Ver-

anstaltung ganz besonders die jugendlichen Gäste beider Studentenverbindungen.

Unser ehemaliger Präsident Forte und sein Kollege der Dornachia stellten mit sympathischen Worten die beiden Verbindungen vor. Unter den anwesenden Rotariern gab sich im Verlauf des Abends manch einer als Altherr der Wengia oder der Dornachia zu erkennen. Damit waren die Kontakte zwischen alt und jung bestens geschlossen.

Der eigentliche Zweck der abendlichen Veranstaltung war ganz auf uns junge Gäste ausgerichtet. Verschiedene Rotarier erzählten über ihren Bildungsgang und schilderten, über welche Stationen und durch welche Wege ihre berufliche Laufbahn sie in die heutige Stellung geführt haben. Es war eindrücklich zu vernehmen, wie unterschiedlich sich die beruflichen Lebensläufe der Gesprächsteilnehmer entwickelten.

Mit Aufmerksamkeit folgten wir den Ausführungen des Stadtammannes, des kant. Polizeikommandanten, des kant. Denkmalpflegers, eines Generalagenten einer Versicherungsgesellschaft, des städtischen Verkehrsdirektors und des Leiters eines Fabrikationsunternehmens.

Wir konnten den Kurzreferaten entnehmen, dass auch nach Abschluss der Mittel- und der Hochschule das Lernen weitergeht und dass manchmal auch der Zufall entscheidende Weichen stellen kann.

Für uns alle, die vielleicht eine Berufswahl getroffen haben oder noch abwägen, in welcher Richtung seine Studienrichtung gehen mag, bot dieser Anlass eine Fülle von Gedanken und Anregungen.

Auf Fortes Frage: «Was tut der Rotary Club für die Jugend?» wies der Jugenddienstleiter, Herr Dr. Simmen, ein weiterer Kantilehrer, auf Ausländeraustausch, Stipendien und einzelne Clubprogramme hin.

Die Rotarier haben sich auch vorgenommen, Auskunft über die verschiedensten Berufe zu geben und so praktische Berufsberatung zu erteilen. Das spontane Angebot, uns für berufliche Fragen persönlich zur Verfügung zu stehen, imponierte uns mächtig.

Der Abend klang gemütlich bei Bier, Gesang und mit anregenden Gesprächen im Dornachia Keller aus.

Als Wengianer danken wir dem Rotary-Club für die freundliche Einladung. Der Anlass wird uns in bester Erinnerung bleiben.

Marco Frigerio v/o Nuggi

Die Wengia hat einen Bischof!

Werte Wengianer,

Am Morgen des 26. Oktobers besammelte sich die Fahnendelegation beim Hauptbahnhof Solothurn. Trotz vorabendlicher Antrittskneipe waren die Gemüter von Akro, Sereno und mir doch überraschend aufgeweckt. Der Grund dafür war die voranstehende Bischofsweihe in Olten, wo ein Wengianer zum Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz geweiht werden sollte. Zusätzlich hatte aber doch jeder ein bisschen Herzklopfen, war doch dieser bedeutende Anlass zugleich eine Art Feuertaufe für die neue Fahnendelegation. Trotz Akros Fahrkünsten kamen wir heil und pünktlich in Olten an. Dort zwängten wir uns sogleich in die Stiefel und marschierten in Richtung Pfarrhaus, wo uns grosszügigerweise noch ein Kaffee offeriert wurde. Für uns unbeschriebene Blätter kam nun der grosse Augenblick, als wir zusammen mit der Fahnendelegation der Zofingia Bern den imposanten Zug anführen durften. Es wäre zuviel des Guten und würde ins Endlose führen, hier alle Persönlichkeiten einzeln aufzuzählen, aber mit dabei waren beim Einzug unter anderen die Behörden der Stadt Olten und der Synode sowie neun eidgenössischer Stände, Vertreter der Regierung und des Militärs, Hochschulprofessoren und zahlreiche Geistliche aus ganz Europa und verschiedener Kirchen, darunter auch unser wichtigster Mann, AH Hans Gerny v/o Garrulus, seines Zeichens neugewählter Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Erlauben Sie mir kurz ein Wort zur Entstehung dieser Kirche festzuhalten. Die Gründung der Christkatholischen Kirche ist auf den Protest liberal gesinnter Katholiken gegen das 1870 verkündete Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes zurückzuführen. Die Christkatholische Kirche der Schweiz hat sich von Anfang an als katholische Kirche im ursprünglichen Sinne verstanden und wurde so auch von etlichen Kantonen als Landeskirche anerkannt. Sie sucht engen Kontakt zu anderen, von Rom unabhängigen Glaubensgemeinschaften und engagiert sich sehr stark in der Ökumene. Nun aber zur Bischofsweihe. Die Oltener Stadtkirche zu St. Martin war mit über 1000 Besuchern bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach der Eröffnung durften wir uns zur Predigt, die vom Bischof van Kleef aus Haarlem gehalten wurde, setzen. Danach verkündete der Synodepräsident die Wahlurkunde und Erzbischof Jan Glazemaker bekräftigte die Wahl Hans Gernys zum Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Der neue und fünfte Bischof dieser Kirche erhielt darauf das Evangelienbuch sowie die bischöflichen Insignien. Nach

dem anschliessenden Friedensgruss übernahm Hans Gerny mit der Feier der Eucharistie das Bischofsamt. Zum Abschluss hielt unser AH und neue Bischof Hans Gerny eine eindrückliche Ansprache, worin er daran appellierte, etwas für die Freude zu tun. Vom Orgelspiel begleitet, führten wir dann schliesslich auch wieder den Auszug an. Daraufhin lud man uns noch zum Bankett im Stadttheater ein, wo wir sehr freundlich bewirtschaftet wurden und uns ein äusserst schmackhaftes Essen zu Gemüte führen konnten. Auffallend war sicherlich, dass noch eine ganze Reihe Wengianer AHAH's anwesend waren. An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichsten Dank an unseren AH Roland Kamber v/o Zech, derzeitiger Vizepräsident der Nationalsynode, aussprechen, da er uns grosszügigerweise Fr. 100.— in unsere Kasse spendete. Nach einem letzten Wortwechsel mit den Zofingern machten wir uns einmal mehr stolz und glücklich auf den Heimweg.

Markus Oeler v/o Liga FM

P. S.: Im Namen aller Wengianer möchte ich unserem AH Hans Gerny v/o Garrulus ganz herzlich zu seinem hohen Amt gratulieren und wünsche ihm viel Erfolg für die Zukunft.

Zum Neuen Jahr

Du stehest unterm Tor,
Du gehst den ersten Schritt
hinaus,
Was liegt davor?
Weites Feld im Sturmgebraus
Und Nächte ohne Stern und
Licht?
Du weisst es nicht.

Du stehest unterm Tor.
Es schenkt aus aller Zeiten Sein
Als wie zuvor
Ein kleines Mass dir Einer ein.
Weisst du von Ziel und Sinn?
Nimm es nur hin.

Du stehest unterm Tor.
Geh' deinen Weg nun Schritt um
Schritt.
Was liegt davor?
Frag nicht; es geht der Eine mit,
Der dir das Dunkel und die Nacht
Zum hellen Tage macht.

(Auszug aus dem neuen Gedichtband von Franz U. Schneeberger v/o Hades)

Kneiplokal-Streichete

Schon früh Montag morgens, in der zweiten Woche der viel zu kurzen Herbstferien, versammelten sich ein paar Wengianer in ihrer Kultstätte.

Noch am Abend vorher hatten sie sehnsüchtig vor dem Telefon gesessen und darauf gewartet, dass Akro Ihnen die hoffnungsvoll erwartete Botschaft übermittle, dass auch sie dabei seien. Und richtig, bei einigen klingelte es, so dass sich am nächsten Morgen ein paar sonst Grünbemützte, die aus naheliegenden Gründen diesmal weiss bemützt waren, sich im Kneiplokal einfanden. Fachmännisch bediente man sich der von den AH W. R. Pfister v/o Apéro und E. Pfister v/o Bämsu zu Verfügung gestellten Materialien und deckte die diversen Zeremonien-Artikel sauber ab. Bald kroch ein beissender Gestank über den Friedhofplatz, als die Wände mit Salmiak abgerieben wurden. Den fleissigen Arbeitern wurde es viel zu schnell Mittag, aber da manch ein Magen knurrte, beugte man sich dem Diktat des Hungers und verzog sich nach Hause.

Am Nachmittag wurde fleissig weitergearbeitet. Da man mit den Vorbereitungen fertig war, wurde die Bemalung der Decke in Angriff genommen. Probleme gab es nur betreffend der Farbwahl. Eine Gruppierung machte sich für eine Braun-Tönung stark, jedoch vertrat die Mehrheit die Ansicht, dass Weiss besser sei, da die Braun-(oder Gelb-) Tönung sich von selber einstelle. Unter kühnen Pinselstrichen verwandelte sich das Gelb der Decke in ein strahlendes Weiss.

Als der letzte Pinselstrich getan worden war, war es auch schon wieder Abend und man trollte sich nach Hause, um Kräfte für den nächsten Tag zu sammeln. Am folgenden Tage wurden die Wände des Kneiplokals Opfer einer Farbe mit leichter Braun-Tönung. Kein Stückchen Wand wurde verschont, die Spuren so manchen Festes wurden gnadenlos überfahren.

Zufriedene Blicke wurden gewechselt, als das Lokal in neuem Glanze erstrahlte. Einzig zwei Übereifrige erregten das Missfallen des X', als sie mit noch vorhandenen Resten des Salmiakgeistes auf ein paar imaginäre Kakerlaken Jagd machten.

Zum Schluss möchten wir noch unserem AH Hans Gygax v/o Droll für die Spende in Form von zwei Eimern Farbe recht herzlich danken.

Markus Emödi v/o Laibach

Der Kibbuz

Eine funktionierende Form des Kommunismus in der israelischen Landwirtschaft

Jeden Herbst haben 50 Kantonsschüler die Möglichkeit, in Begleitung von Religionslehrern während drei Wochen das Kibbuzleben näher kennenzulernen, bevor eine einwöchige Rundreise den Israelbesuch abschliesst.

Doch was ist überhaupt ein Kibbuz? Im folgenden möchten ich den Begriff näher erläutern, indem ich über seine Geschichte — und somit auch über einen grossen Teil der Geschichte Israels im 20. Jahrhundert, über seine Aufgaben in wirtschaftlicher, militärischer und sozialer Hinsicht berichte.

Um die Jahrhundertwende gründete der jüdische Schriftsteller und Journalist Theodor Herzl (* 1860 in Budapest, † 1904 in Niederösterreich) eine Bewegung, die sich Zionismus nennt — nach dem Berg Zion in Jerusalem, Symbol für ganz Palästina — und die Rückkehr des jüdischen Volkes in ihre Urheimat sowie die Gründung eines Judenstaates zum Ziel hat.

So gab es eine erste Alija (hebr. «Hinaufziehen», nämlich nach dem hochgelegenen Jerusalem) in Richtung des Heiligen Landes; sie umfasste 24 000 Juden.

Im Zeitraum der zweiten Alija (1904-14: 34 000 Einwanderer) wurden die ersten kleinen Gemeinschaftssiedlungen gegründet. Die erste Kwuza (hebr. «Gemeinschaft»), welche die Vorläuferin des Kibbuz ist (hebr. «Vereinigung»), wurde 1909 in Deganja, im sumpfigen, malariaverseuchten Ausflussgebiet des Jordans aus dem See Genezareth gegründet. In den folgenden Jahren gab es viele weitere solche Pioniere, die es jenen acht Männern und zwei Frauen gleichtaten und überall im Land ähnliche Genossenschaftssiedlungen gründeten. Dabei wurden sie in ihrem Bestreben meist vom jüd. Nationalfonds (Karen Kajémeth) unterstützt, der 1901 von der jüd. Weltorganisation zum allmählichen Aufkauf des palästinensischen Landes gegründet worden war und von den Zuschüssen reicher Juden aus aller Welt lebt. Mit dieser finanziellen Unterstützung sowie Zelten, Ackerbaugeräten, Baumaterial etc. und mit sehr viel harter Knochenarbeit konnten die Siedler beginnen, die Sümpfe des Jordantals zu entwässern und die Wüste Negev zu entsteinen, bis sie auf fruchtbaren Lössboden stiessen, der zwei bis drei Ernten pro Jahr versprach.

Währenddessen wüteten in Europa die Pogrome (russ. «Verwüstung»; rassistische Ausschreitungen, später v. a. im Zusammenhang

mit Judenverfolgung verwendet), bei denen damals zum Beispiel in Russland innerhalb von zehn Jahren 90 000 Juden umgebracht wurden, was den Zaren als Ablenkung für das Volk sicher gelegen kam.

In dieser Zeit (1919-23) kam auch David Ben Gurion (* 1886 in Polen) — ehemals Gruen — ins Land. Er sollte einer der bedeutendsten Politiker Israels werden, war er doch 1920 Mitbegründer des Gewerkschaftsbundes Histadruth sowie noch im selben Jahr der Verteidigungsorganisation Hagana (hebr. «Verteidigung»), einer Bürgermiliz zum Selbstschutz der Juden vor arabischen Angriffen. Die Hagana wurde 1948 von den israelischen Verteidigungsstreitkräften Zahal abgelöst.

In seiner sozialdemokratischen Partei (Mapai) übernahm er bald die Führung und proklamierte am 14. 5. 1948 den Staat Israel, dem er als erster Ministerpräsident vorstand. Nachdem er auch noch Verteidigungsminister gewesen war und sich 1953-55 in den Kibbuz Sde Boker im Negev zurückgezogen hatte, legte er 1963 das Amt des Ministerpräsidenten endgültig nieder, um sich von den Regierungsgeschäften in den Negev auf seinen Altenteil zurückzuziehen. Ben Gurion als alter Zionist, Pionier und Sozialist war schon immer ein grosser Freund der Kibbuzbewegung gewesen und setzte sich dementsprechend für «seinen» Kibbuz Sde Boker ein, der unter ihm eine Hochschule gründete, in der man sich Problemen der Bewässerung und der Entsalzung von Meerwasser annahm.

Als Hitler im Jahre 1933 in Deutschland an die Macht kam, löste dies eine vierte und eine fünfte Alija aus, die mit 65 000 bzw. 100 000 Zionisten auch recht gross ausfielen. Dass aber 6 Millionen Juden die Ausreise nicht gelang und bis 1945 im Dritten Reich ihr Leben lassen mussten, dürfte hinlänglich bekannt sein.

Dies sind also die grössten Einwanderungsströme in das Heilige Land gewesen, die als wesentliche Auslöser für die Kibbuzbewegung gelten können. Doch der Zionismus ist auch heute noch nicht abgeschlossen, legt doch ein israelisches Gesetz fest, dass jedem Juden zu jeder Zeit der Eintritt in den Staat erlaubt sei.

Dies war in groben Zügen die Geschichte des Zionismus und der Kibbuzgründungen. Nun möchte ich auf das Leben im heutigen Kibbuz zu sprechen kommen.

Von den 4,1 Millionen Israeli leben heute etwa 4% in den weit über 200 Kibbuzim. Diese Minderheit stellt jedoch überdurchschnittlich viele Offiziere und besetzt einen Grossteil der Eliteverbände in der Armee (Flieger- und Fallschirmtruppen). Zudem produziert sie 6% der Industrie- sowie 28% der Landwirtschaftserzeugnisse des Landes. Somit ist es verständlich, dass die Unterstützung von staatlicher Seite recht gross ist. Aber auch vom Gewerkschaftsbund Histadruth, in dem etwa 85% der Erwerbstätigen sowie cirka 500 Gemeinschaftssiedlungen organisiert sind, erhalten sie Unterstützung. Der gestaffelte Bei-

trag der Mitglieder berechtigt diese beispielsweise zu kostenloser medizinischer Betreuung durch die Krankenkasse. Alle Kibbuzim sind jedoch auch noch parteipolitisch organisierten, grösseren Gruppen angeschlossen, die jungen, neugegründeten Siedlungen in der Startphase Subventionen geben.

Es ist jedoch nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen im Interesse der Regierung, dass der Fortbestand der Kibbuzim gesichert ist: Die Grenzkibbuzim haben einen nicht geringen Anteil an der Landessicherheit, sind sie doch gut mit Waffen ausgerüstet. Sie können sich also nicht nur mit Lebensmitteln selbstversorgen, sondern auch selbstverteidigen. Zudem bilden sie einen stationären Festungsgürtel an den Staatsgrenzen, um den Eintritt eines Feindes frühzeitig zu bremsen. «Mit einer Hand taten sie die Arbeit, und in der anderen hielten sie die Waffe.» Dieser Satz des Propheten Nehemias hat daher auch nach 2300 Jahren nichts an Bedeutung verloren. Aber auch im Landesinnern ist man vor arabischen Banden nie ganz sicher, so dass unsere Gruppe sowohl auf tägigen Ausflügen durch Galiläa als auch auf der wöchigen Rundreise ständig von einem oder mehreren bewaffneten Kibbuznik (Bewohner eines Kibbuz) begleitet worden ist.

Der Kibbuz ist eine der vier landwirtschaftlichen Siedlungsformen: Der Moschaw (hebr. «Kolonie», pl. Moschawim) ist eine Dorfgemeinschaft, bei der jeder Bauer ein eigenes Stück Land besitzt und bewirtschaftet, während die Genossenschaft für die Verwaltung des Dorfes und den Verkauf der Erzeugnisse verantwortlich ist. Der Moschaw ist die älteste der vier Siedlungsformen.

Daraus ist später der Moschaw Schitufi hervorgegangen, der im Gegensatz zum ursprünglichen Moschaw noch kooperativer organisiert ist.

Beim Moschawa (pl. Moschawoth) tritt dagegen die Gemeinde wieder mehr in den Hintergrund.

Die Kibbuzim schliesslich haben sich, wie schon erwähnt, aus den kleineren Kwuzawoth entwickelt, die während der Pionierzeit gegründet worden sind. Im Kibbuz wird Arbeit und Eigentum gleichmässig unter alle Mitglieder verteilt. Das Einkommen fliesst der Genossenschaft zu. Der Kibbuz basiert auf der Landwirtschaft, es gibt aber auch solche, die ganze Industriebetriebe aufgebaut haben.

In einem gemeinsamen Rat, der sich regelmässig versammelt, diskutieren alle Kibbuzmitglieder über Anschaffungen des Kollektivs, über landwirtschaftliche Projekte und Feldbestellungen, über Ferien, Taschengeld, Ein- und Austritten — was aber eigentlich jedermann freigestellt ist — sowie über die Arbeitseinteilung. Der Kibbuznik sollte die Arbeit, zu der er eingeteilt worden ist, möglichst ohne Murren verrichten, sei sie nun in den Plantagen, Ställen, in der Gemeinschaftsküche oder sonstwo. Er erhält auch kein Entgelt, dafür wird er und

seine Familie vom Kibbuz vollständig versorgt: Eine Wohnung wird ihm zur Verfügung gestellt, das Essen aus der Gemeinschaftsküche nimmt er mit dem ganzen Kibbuz im grossen Essraum ein, seine Wäsche bringt er in die Kibbuzwäscherei. Zerrissener Kleider nimmt man sich in der Nähstube an. Für arbeitsunfähige Kranke ist eine Kranken- und Sanitätsstation eingerichtet, aber auch für alte Leute wird vollumfänglich gesorgt.

In vielen — aber nicht in allen — Kibbuzim werden die Kinder ausserhalb ihres Elternhauses erzogen. Im Säuglings- und Kleinkindalter sind sie noch daheim bei den Eltern. Mit ihren Alterskollegen und -kolleginnen durchlaufen sie zwischen dem 6. und dem 18. Altersjahr ihre ganze Schulkarriere, bevor die jungen Burschen für drei, die Mädchen (!) für zwei Jahre ihren obligatorischen Militärdienst absolvieren. Die Gemeinschaft innerhalb der Schulklassen ist sehr eng, da die Jugendlichen über Jahre hinweg tagein, tagaus die selben Kameraden haben; so schlafen sie auch in gemeinsamen Häusern und sehen ihre Eltern nur während des täglichen zwei- bis dreistündigen Besuchs am späten Nachmittag. Über dieses System ist man sich nicht in ganz Israel einig. Die Befürworter sehen den Vorteil darin, dass sich auch die Mutter voll auf die Arbeit konzentrieren kann, das einzige, was im Kibbuz zählt. Ihr ist nicht nur die Sorge (?) der Erziehung ihrer Kinder abgenommen, mit der Arbeitsteilung hat sie auch fast nichts an Hausarbeit zu erledigen.

Die Kibbuzim haben in Israel aber auch als «Sozialhelfer» grosse Bedeutung, holen sie doch aus den Grossstädten des ganzen Landes Jugendliche aus schwierigem Milieu (z. B. aus zerrütteten Familienverhältnissen), die recht stark gefährdet sind, auf die schiefe Bahn zu gelangen. Die Kibbuzim nehmen sie in ihre Gemeinschaft auf und bieten ihnen eine mehrjährige Schulbildung an. Wenn sie die Volljährigkeit erreicht haben, wird ihnen nach einer Bewährungszeit auch die Mitgliedschaft offeriert.

Waren die Kibbuzim in ihren Gründungszeiten noch arm, so haben sie es heute teilweise zu beträchtlichem Wohlstand gebracht. Andere sind jedoch auch durch eine oder mehrere Missernten in die roten Zahlen gerutscht. Im allgemeinen ist der Luxus heute aber recht hoch, wenn man bedenkt, dass die Pioniere mit grössten Entbehrungen teilweise noch in Zelten lebten.

Der mittelgrosse Kibbuz Sasa — etwa zwei Kilometer südlich der libanesischen Grenze im galiläischen Gebirge — hat uns während drei Wochen ausgezeichnete Gastfreundschaft gewährt, ohne dass wir auf nennenswerten Luxus zu verzichten gehabt hätten.

Die ein- oder mehrstöckigen Häuser sind ebenso mit Dusche wie mit Klimaanlage und Kühlschrank ausgerüstet. Im grossen Audito-

rium kann man in den Genuss von Filmen oder – wenn man sehr Glück hat – berühmten Ballettgruppen und Orchestern kommen.

Eine Bibliothek ist ebenso für den persönlichen Gebrauch des Kibbuznik wie für schulische Zwecke eingerichtet.

Im «Club» mit Fernsehgerät, Zeitungen und Zeitschriften sowie Gesellschaftsspielen kann man sich genauso vergnügen wie im Luftschutzkeller, der momentan zu einer Bar umfunktioniert ist. Die Disco, ein Musikraum mit verschiedenen Instrumenten, und das vielseite Sportangebot steht bei der Jugend hoch im Kurs. So hat man im Swimming-Pool eine gute Möglichkeit, sich von der heissen Sonne Israels abzukühlen. Basketball-Teams üben sich fleissig in der grossen Turnhalle, damit es Sasa wie andern Kibbuzim vielleicht auch einmal gelingt, eine Mannschaft in die oberste israelische Liga zu bringen. Nicht zuletzt kann man auch auf zwei Tennisplätzen unter Flutlicht Sportsgeist beweisen.

Zu erwähnen ist vielleicht noch die landwirtschaftliche Produktion des Kibbuz Sasa, der 1948/49 von Amerikanern gegründet worden ist: Er gilt im ganzen Land als Apfelparadies; dementsprechend essen die Israeli die Äpfel lieber selbst, anstatt sie zu exportieren – zu Recht, wie ich meine. Sasa hat aber auch einen Bestand an Pferden und Rindern und züchtet Hühner. Im milderen Tal unten besitzt der Kibbuz ausserdem Karpfenteiche sowie Anbauflächen mit Avocado, Kiwi und Baumwolle.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass es ein riesiges Erlebnis war, einmal in einer solchen Kibbuzgemeinschaft integriert gewesen zu sein. Es war vielleicht manchmal hart, nach wenigen Stunden Schlaf (unsere Festchen gingen immer über Mitternacht hinaus . . .) um fünf Uhr aufzustehen und bis am Mittag in den Plantagen Äpfel zu pflücken. Aber auch gerade deswegen war das Erleben dieser aussergewöhnlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsform so unvergesslich.

Hansjürg Christen v/o Gurz

Wengianerwein

Jedem «Wengianer» liegt eine Bestellkarte für «Wengianerwein» bei. Der Weiss- und Rotwein wurde zur Eröffnung des Restaurants Misteli, von Rolf Affolter v/o Kläff, kreiiert. Ein Teil des Verkaufserlöses fliesst in die Kasse der Baugenossenschaft der Wengia.

P. Berger v/o Limes

VARIA

Gratulationen

Ich habe die freudige Pflicht, den folgenden Alten Herren im Namen der Aktivitas ganz herzlich zum Geburtstag zu gratulieren:

Georg Bircher v/o Gripp	70 Jahre	30. 12. 1986
Rolf Bader v/o Sahib	50 Jahre	7. 1. 1987
Reymond Jutzi v/o Wicht	80 Jahre	10. 1. 1987
Rudolf Ulrich v/o Schnabu	80 Jahre	20. 1. 1987
Armin Lüthy v/o Schwarte	50 Jahre	20. 1. 1987
Heini Merz v/o Schwarm	70 Jahre	21. 1. 1987
Bernhard Ulrich v/o Rempel	70 Jahre	22. 1. 1987
Georg Anner v/o Hindu	70 Jahre	25. 1. 1987
Max Studer v/o Ego	60 Jahre	28. 1. 1987
Kurt Stauber v/o Strick	70 Jahre	29. 1. 1987
Hans Urs Vögeli v/o Pieps	50 Jahre	5. 2. 1987
Klaus Bamert v/o Midas	50 Jahre	13. 2. 1987
Hermann Hofer v/o Pändu	70 Jahre	22. 2. 1987
Karl Jäggi v/o Lava	80 Jahre	23. 2. 1987
Hans Stampfli v/o Angelo	75 Jahre	23. 2. 1987
Ernst Jaggi v/o Biber	70 Jahre	26. 2. 1987
Wilfred Kübler v/o Brandy	60 Jahre	28. 2. 1987

Ich wünsche allen Jubilaren alles Gute und erhebe freudig meinen Becher, um Ihnen den Ganzen speziell zu trinken.

Sereno xxx

Spenden

Folgende Personen haben die Aktivitas in letzter Zeit in liebenswürdiger Weise unterstützt:

Roland Kamber v/o Zech	Fr. 100.–
Hugo Studer v/o Rempel	Fr. 100.–
Trauerfamilie Zimmermann	Fr. 100.–
Rolf Lanz v/o Pan	Fr. 100.–
Kurt Ledermann v/o Spohn	Fr. 80.–
Oscar Huber v/o Bändu	Fr. 50.–
Otto Richard v/o Riesi	Fr. 80.–
Willy Furrer v/o Schwarm	Fr. 100.–
Erbschaft von Robert Stampfli v/o Wurm	Fr. 500.–
Roland Romann v/o Mufti	Fr. 50.–

Ferner sind wir auch durch Naturalien unterstützt worden:

Hans Gygax v/o Droll ermöglichte uns, indem er uns die Farbe zur Verfügung gestellt hatte, das Kneiplokal zu streichen.

Max Rütti v/o Simplex, Kilian Lack v/o Züsi und die Bierfamilie Knoll stifteten dem ungehobelten FC neue Tische. Schliesslich liessen uns Herr und Frau Misteli-Näf anlässlich der Neueröffnung des Misteli zwei Fass Bier zukommen.

Den grosszügigen Spendern danke ich von ganzem Herzen und trinke Ihnen einen Ganzen speziell.

Sereno xxx

Stammnachrichten

Gleich zwei Karten schrieb uns die Bierfamilie Choli von ihrer Jubiläumsreise anlässlich ihres 90. Geburtstages aus Heidelberg. Die AH AH Pascha, Tam Tam, Libero, Spleen, Argos IA, Liga FM, Gnu und Wum scheinen diesen Anlass gebührend gefeiert zu haben, davon zeugt die zweite Karte, die nicht so offiziell tönt wie die erste.

Wir hier im Perkeo sitzend,
die Lage sich zuspitzend,
ich nicht mehr wissend was zu schreiben,
werde nun beim Bier bleiben,
in diesem Sinne
erkläre ich, dass ich spinne.

(Nicht alle Cholianer haben diese Karte unterschrieben. Ich nehme an, das Fest war schon in einem sehr weit fortgeschrittenen Stadium.)

Auch andere Karten erreichten unseren Stamm. Gurz und Gawan grüssen aus Israel. Sie scheinen die tägliche Arbeit im Kibbuz nicht so ernst genommen zu haben, wie das, was nachher folgt.

Zwei Bierdegustierer, Sol AH und Siesta AH, schreiben aus Berlin. Shout und Chip sandten Grüsse aus Amsterdam, wo sie ihre Leber von Feldschlösschen auf Heineken umstellten. Dies scheint ihnen gut gelungen zu sein, denn sie sind wieder lebend in Solothurn gesichtet worden.

Last but not least grüssen Skal AH und Keck AH von ihrer kulturellen Weiterbildungsreise aus London. Am meisten fasziniert hat sie doch scheinbar der Louvre!?

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern vom Tode unseres lieben Couleurbruders

Ernst Zimmermann

v/o Zipfu, aktiv 1927/28

Kenntnis zu geben.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Das Komitee der Alt-Wengia

Impressum:

Postcheck-Konti:	Aktiv-Wengia 45-947 Alt-Wengia 44-227-3 Baugenossenschaft 45-2971-3 Genossenschaftskapital PC 45-290-4 Schweizerischer Bankverein auf Konto 43-224114.1
Chefredaktor:	**Andreas Emödi** v/o Change Drosselweg 32, 4500 Solothurn
Präsident der Aktiv-Wengia:	**Martin Stuber** v/o Akro Bachtelenrain 16, 2540 Grenchen
Kassier der Aktiv-Wengia:	**Adolf Schild** v/o Joker Moosstrasse 8, 2540 Grenchen
Präsident der Alt-Wengia:	**Dr. Raoul Stampfli** v/o Knatter Baselstrasse 6, 4500 Solothurn
Vertreter der Alt-Wengia:	**Peter Berger,** v/o Limes Hauptstrasse 33, 4571 Brügglen
Archivar der Alt-Wengia:	**Dr. Thomas Bamberger** v/o Viking Niesenstrasse 14c, 2554 Meinisberg
Abonnementspreis:	Fr. 30.– pro Jahr – Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Herausgeber:	Alt-Wengia Solothurn
Druck:	Habegger AG Druck und Verlag, Gutenbergstrasse 1 4552 Derendingen, Telefon 065 41 11 51
Erscheinungsweise:	Jährlich 5 Ausgaben

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Nr. 4 13. Februar 1987

Adressänderungen an P. Berger, Hauptstrasse 33, 4571 Brügglen